

Ab in den Süden

An Bord der „Professor Molchanov“, eines der beiden russischen Schiffe, die Tauchexpeditionen in die Antarktis anbieten: Eine Reise ins ewige Eis, zu mediterraner Farbenpracht, zu durchgefrorener Thermo-Unterwäsche und zu Unterwasser-Räubern, gefährlicher als der Weiße Hai. Bilder: Karl Drevlak

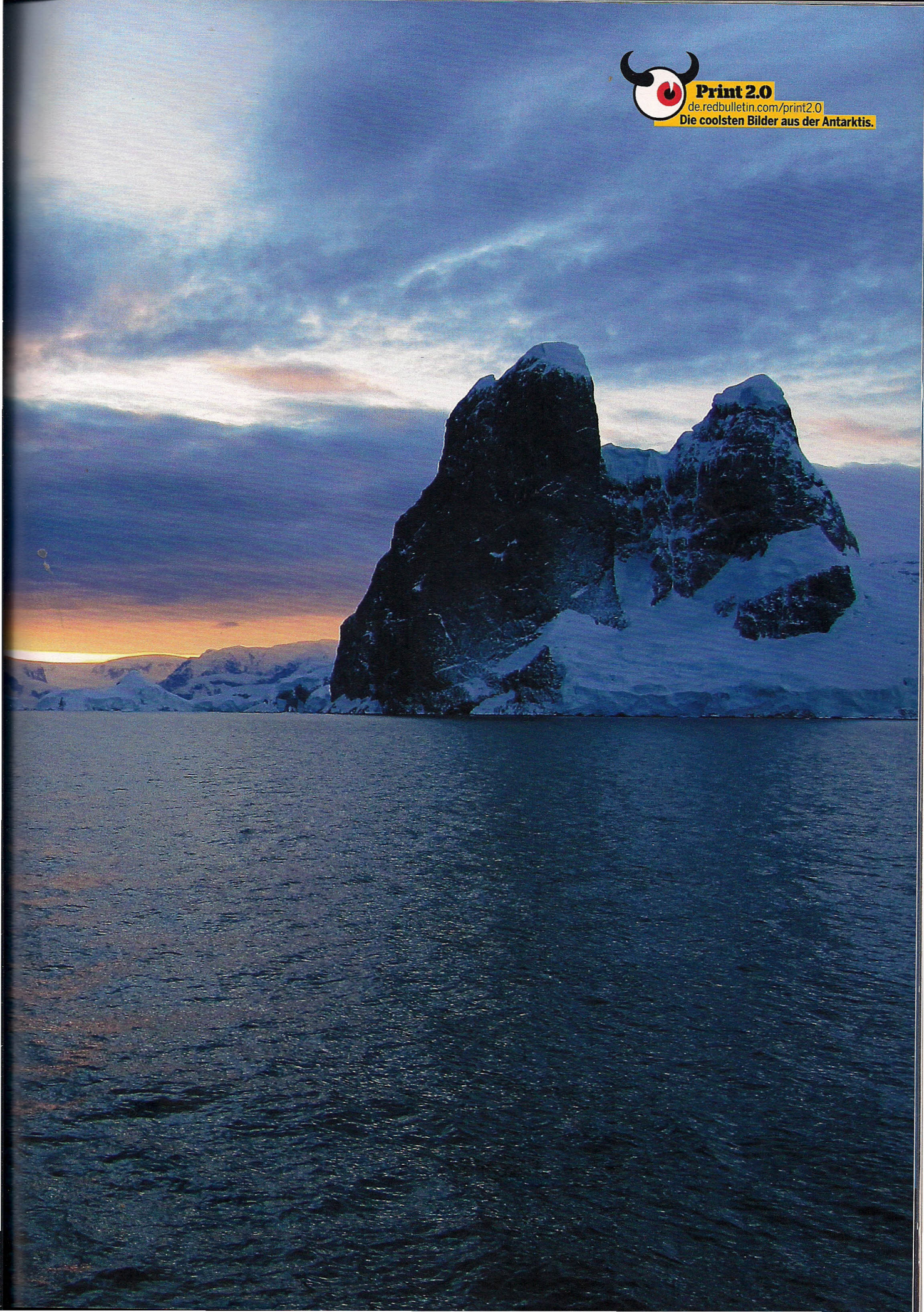
Sonnenaufgang über dem Lemaire-Kanal auf der Reise in die Antarktis. Nur zwei Stunden nach dieser Aufnahme wurde der Polarkreis an Bord der russischen „Professor Molchanov“ in südliche Richtung überquert.

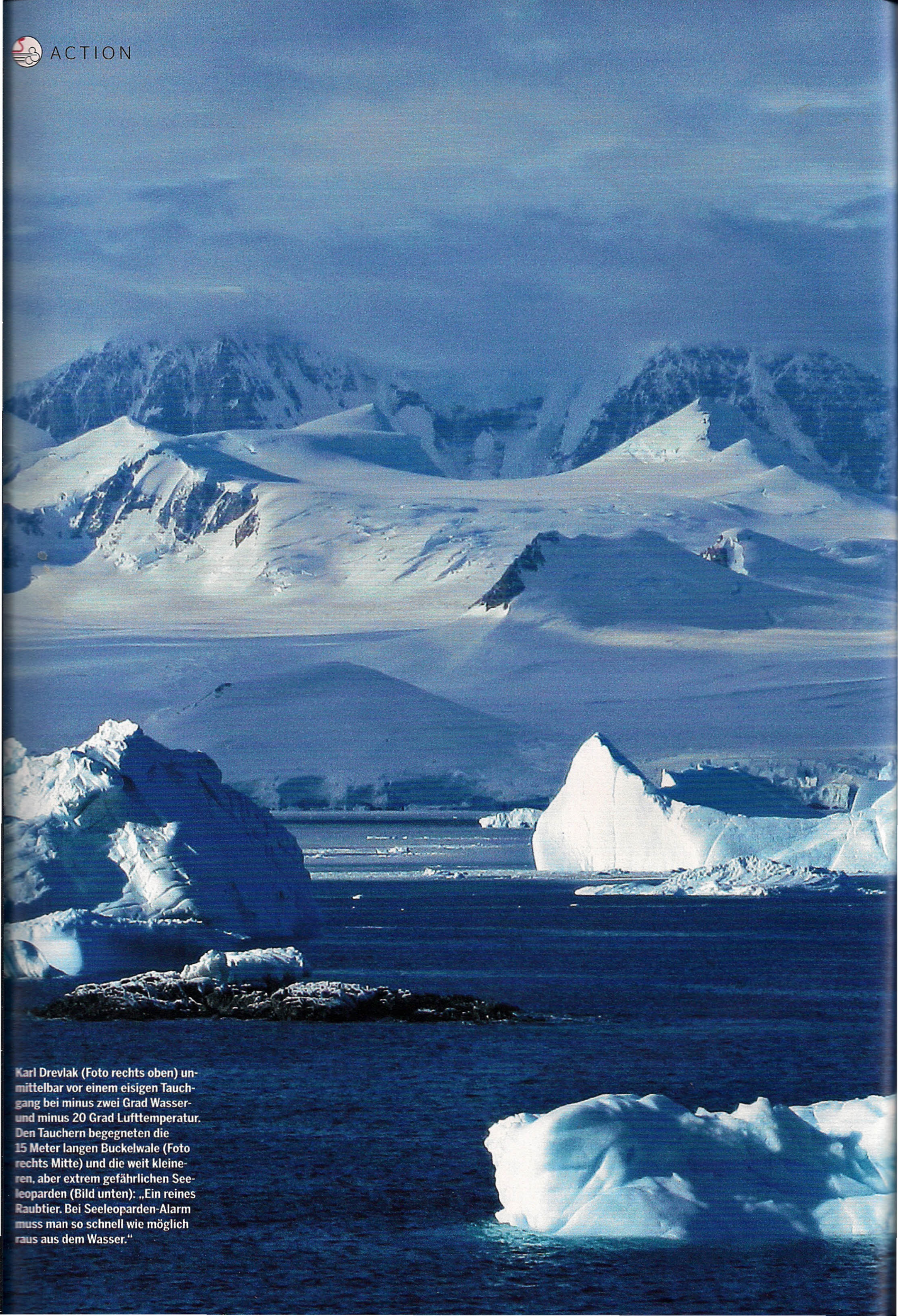


Print 2.0

de.redbulletin.com/print2.0

Die coolsten Bilder aus der Antarktis.





Karl Drevlak (Foto rechts oben) un- mittelbar vor einem eisigen Tauch- gang bei minus zwei Grad Wasser- und minus 20 Grad Lufttemperatur. Den Tauchern begegneten die 15 Meter langen Buckelwale (Foto rechts Mitte) und die weit kleineren, aber extrem gefährlichen See- leoparden (Bild unten): „Ein reines Raubtier. Bei Seeleoparden-Alarm muss man so schnell wie möglich raus aus dem Wasser.“



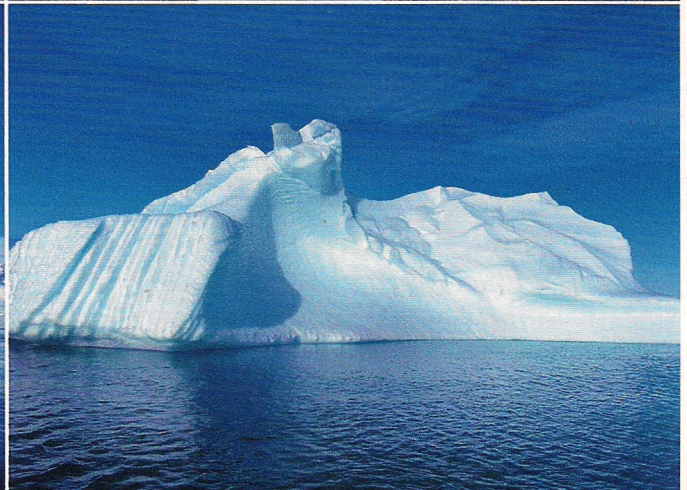
Kälte

Wegen seines hohen Salzgehalts sinkt sogar die Temperatur des Wassers in der Antarktis unter den Gefrierpunkt. Tauchgänge von mehr als 40 Minuten Dauer sind in dieser Kälte unmöglich. Gefahr droht antarktischen Tauchern vor allem vom Seeleoparden: Wenn sich das 400 Kilogramm schwere Raubtier zeigt, ist Flucht die einzige Chance. Man erzählt sich die Geschichte einer britischen Forschungstaucherin, die einem Seeleoparden-Angriff zum Opfer fiel. Als die Leiche auftauchte, zeigte der Tiefenmesser 86 Meter ...



Eis

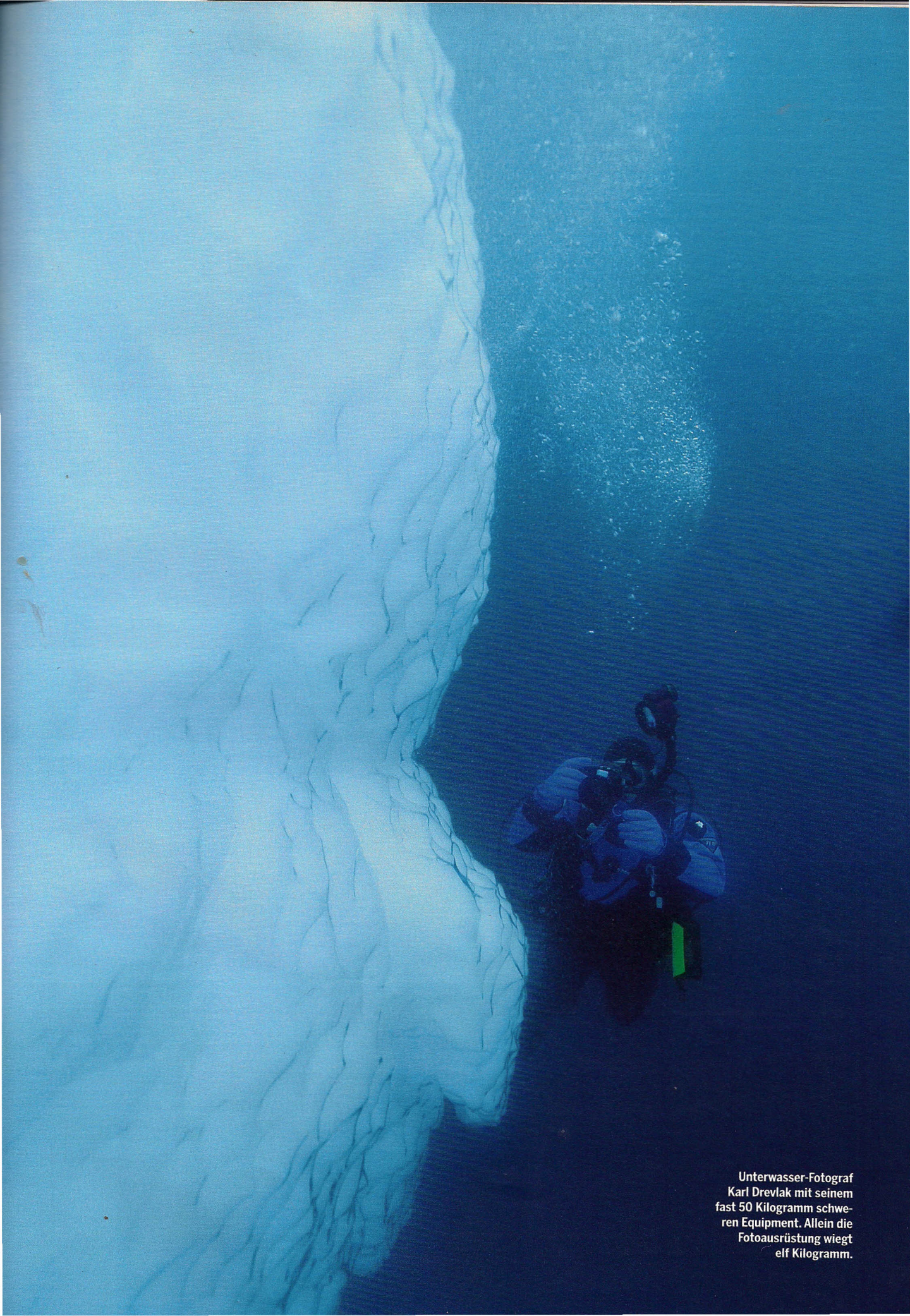
Über Jahrtausende sind die antarktischen Eisberge zu bizarren Formen gewachsen. Je dunkler ein Eisberg in Blau schimmert, desto älter ist er.



Leben

Mediterrane Farbenpracht unter extremen Bedingungen: Meterhohe Seetangwälder, Seesterne und Anemonen schaffen es ebenso wie Nacktschnecken oder Unterwasserkrebse, in der antarktischen See zu überleben.





Unterwasser-Fotograf
Karl Drevlak mit seinem
fast 50 Kilogramm schwe-
ren Equipment. Allein die
Fotoausrüstung wiegt
elf Kilogramm.



Nach den eisigen Tauchgängen wurden Ausflüge an Land unternommen. Pinguine zu berühren ist bei aller Putzigkeit der Tiere ein No-No, da diese keine Abwehrkräfte gegen menschliche Krankheitsviren besitzen. Ganz unten: die „Professor Molchanov“.

Zwei Jahre Planungszeit, 25 Jahre Taucherfahrung, 70 Kilogramm Gepäck pro Person: Es war kein Urlaubsausflug, den Karl Drevlak unternahm. Der erfahrene Unterwasserfotograf aus der Steiermark bereiste unter der Leitung des ehemaligen Weltmeisters der Unterwasserfotografen, Werner Thiele, gemeinsam mit einem runden Dutzend weiterer Taucher an Bord des russischen Expeditionsschiffs „Professor Molchanov“ die Antarktis – nur dieses und ein weiteres russisches Schiff bieten Tauchfahrten rund um den Südpol an.

Dass Drevlak sich nicht an Bord eines Kreuzfahrtschiffes befand, bemerkte er gleich am ersten Tag. „Don't whistle on my boat!“, wurde er vom russischen Kapitän angefaucht. Denn Pfeifen an Bord, erfuhr der Taucher, bringt Unglück. Am vorletzten Tag der Reise tobte dann auch vierzehn Stunden lang ein antarktischer Orkan mit 10,4 Beaufort Stärke und packte das Schiff 40 Zentimeter dick in Eis. „Das ist Ihre Schuld!“, zischte der Kapitän den Österreicher an.

Die täglichen Tauchgänge waren aus Sicherheitsgründen auf 20 bis 22 Meter Tiefe beschränkt – zum einen wegen der gefährlichen Seeleoparden, andererseits wegen der drohenden Vereisung der Atemgeräte oder auch aufgrund treibenden Packeises, das den Weg nach oben blitzartig versperren kann. Allerdings war ohnehin keinem der Taucher nach besonders ausgiebigen Tauchgängen zumute: Nach allerspätestens 35 Minuten hatte das minus zwei Grad kalte Wasser die Schichten von Fleece- und Thermowäsche unter dem Trockenanzug durchfrozen.

